

Wundervolle Tiere und ihre Welten

Das Buch

Ein einzelnes Tier zu retten verändert nicht die Welt, aber die ganze Welt verändert sich für dieses eine Tier.

23 AutorInnen haben es sich zur Aufgabe gemacht, mit ihren Werken einen Beitrag zur Minderung von Tierleid zu leisten und uns aus ganz persönlicher Sicht die unterschiedlichsten Tierwelten zu zeigen. Allen gemeinsam ist die Liebe zu den Tieren, die aus ihren Worten spricht.

Die Geschichten erzählen von den Sorgen und Nöten der Katzenmütter, wovon Pferde träumen, und welche Beziehungen die Helden mit Fell und Federn zu ihren Menschen aufbauen können.

Der Reinerlös dieser Anthologie geht zur Gänze an die Tierhilfe Süden Austria.



Wundervolle Tiere und ihre Welten

Spendenanthologie
zugunsten der Tierhilfe Süden Austria



Impressum

© 2024

Herausgegeben von:

M. E. Pandura/Evelyn Zimmermann

A-3931 Walterschlag 18,

und Vera Malissa

Texte: © gehört den jeweils genannten Autorinnen
und Autoren

Lektorat

und Korrektorat: M. E. Pandura & Dr. Vera Malissa

Umschlag: © by Renee Rott, Dream Design – Cover and Art,
unter Verwendung folgender Bilder:

© Adobe Stock, Depositphotos

Kapitelillustration: © by Asna Chiron

Buchsatz: Evelyn Zimmermann,
EvelynZimmermann@gmx.at

Danke an Coverdesigner Renee Rott und Illustratorin
Asna Chiron für die Spende ihrer wertvollen Zeit und
Expertise zur Gestaltung des Buchs!

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung oder Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung
der AutorInnen unzulässig und strafbar. Ohne ausdrückliche, schriftliche
Erlaubnis der AutorInnen darf das Werk, auch nicht Teile daraus, weder
reproduziert, übertragen noch kopiert werden. Zu widerhandlung verpflichtet
zu Schadensersatz. Die AutorInnen und HerausgeberInnen übernehmen
keinerlei Verantwortung und Haftung für etwa vorhandene Unrichtigkeiten.
Es handelt sich um fiktive Geschichten. Etwaige Ähnlichkeiten zu real
existierenden Personen sind zufällig. Es besteht keine Absicht, diverse Orte,
Firmen oder Markennamen sowie Personen des öffentlichen Lebens in
irgendeiner Art und Weise zu schädigen oder negativ darzustellen.

Über die
TIERHILFE SÜDEN AUSTRIA

Unseren Verein gibt es in Österreich seit 2001, zu Beginn als »Filiale der Tierhilfe Süden Deutschland«.

Seit 23 Jahren bemühen wir uns, den vielen leidenden Tieren im In- und Ausland zu helfen.

Wir unterhalten ein Tierheim in Bulgarien, füttern Streunerkatzen in Niederösterreich, helfen TierschützerInnen in Rumänien und Serbien und betreiben seit vielen Jahren Kastrationsprojekte, um der stetig wachsenden Anzahl an ungewollten Tieren Herr zu werden.

Unsere Hilfe reicht bis Venezuela oder Uganda, überall leiden die Tiere und die TierschützerInnen vor Ort warten auf Hilfe, um helfen zu können.

Mein Dank für diese wunderbare Anthologie gilt Frau Dr. Vera Malissa und Frau Evelyn Zimmermann als Organisatorinnen, den Mitwirkenden dieses Buches und vor allem an Sie, den KäuferInnen, die mit dem Kauf dieses Buches die aktive und ehrenamtliche Tierschutzarbeit im In- und Ausland unterstützen.

Vielen herzlichen Dank und viel Freude beim Lesen !

Sylvana Stierschneider-Penkner

Obfrau
TIERHILFE SÜDEN AUSTRIA

Inhaltsverzeichnis

Jennifer Böhm: Für Cindy	9
Jennifer Böhm: Wahre Helden tragen Fell	11
Stephanie Briegl: Die Hunde von Black River	18
Emily Burger: Bereit, fliegen zu lernen	25
Gabriele Dietrich: Pferdeträume	39
Bettina Ferbus: Drei Nüsse für Cinderella	46
Sebastian Fesser: Knusprigbraune Überraschung	55
Caroline Krieger: Mit Herz und Huf	66
Diandra Linnemann: Seniorenadoption	79
Vera Malissa: Talishas Traum	86
Vera Malissa: Vermisst	105
Henrike März: Kriegstänze und Friedensküsse	106
Luzi Morgenstern: Das Leben ist (k)ein Paradies	114
M. E. Pandura: Bonnie und Bandit	126
M. E. Pandura: Merles Weg nach Hause	142
Christine Rummel: Des einen Freud	159

Susanne Sachs: Aus der Asche	175
Kathrin Samar: Die Seele der Tiere	184
Yvonne Sartoris: Das Eichhörnchen	185
Yvonne Sartoris: Eule	186
Silke Schäfer: Nicht mehr allein	187
Stefanie Scheffler: Die Befreiung	191
Claudia Schwindt: Der Ruf der Freiheit	218
Christina Straßberger: Der letzte Schnee	237
Sandra-Michelle Strausz: Das Haus der Begegnungen	245
Carina Warnstädt: Asha im Herzen	249
Alex C. Weiss: Der Bär	255
Alex C. Weiss: Elefantenzirkus	256
Alex C. Weiss: Ein Hundeleben	257

Jennifer Böhm

Für Cindy



In deine treuen Augen blicke ich hinein,
verliere mich in ihrem glänzenden Schein.

Deine feuchte Nase stupst mich an,
wie du es schon immer hast getan.

Dein Fell schmiegt sich an meine Hand,
unzertrennbar ist unser Band.

Dein Schwanzwedeln bringt zum Lächeln mich,
von ganzem Herzen lieb ich dich.

Aus dem Tierheim bist du zu uns gekommen,
seither haben wir viel zusammen unternommen.

Vom Hundetraining bis zur Bergwanderung oben,
du verschönerst jeden Tag – ganz ungelogen.

Als Welpe in einer Schachtel ausgesetzt,
bist du direkt in mein Herz gehetzt.

Gerettet habe aber ich nicht dich,
sondern zweifelsohne nur du mich.

Denn viel zu schüchtern war ich ohne dich,
vor alles und jedem gefürchtet habe ich mich.

Du hast mich aus meinem Schneckenhaus getrieben,
mich gelehrt, das Leben neu zu lieben.

Auch wenn du manchmal echt frech bist
Und sogar Papas Führerschein frisst,

kann niemand dir lange böse sein,
denn du machst uns glücklich wie der Sonnenschein.

Mein halbes Leben bist du nun an meiner Seite,
sorgst dafür, dass meine Sorgen suchen das Weite.

Und wenn ich auch mal traurig bin,
reicht ein Blick von dir und alles ergibt wieder Sinn.

Noch lange möchte ich dich an meiner Seite wissen,
denn das Schlimmste wäre, dich zu vermissen.
Du hast den größten Platz in meinem Herzen
Und ohne dich zu leben würde schmerzen.

Kein Weg wär mir für dich zu weit,
bringst Lebensglück und vertreibst Einsamkeit.
Ein Teil der Familie bist du in jeder Hinsicht,
deine Pfote in meiner Hand, mehr brauch ich nicht.

Du bist einfach der tollste Hund,
bringst Hoffnung selbst in dunkelster Stund.
Ohne dich wär ich nicht, wer ich jetzt bin.
Für mein Herz warst du immer schon der Hauptgewinn.



Jennifer Böhm

Wahre Helden tragen Fell

Die Stimmung im Wohnzimmer ist am Tiefpunkt angekommen. Der Raum, der sonst von Leben und Lachen erfüllt wurde, liegt jetzt in Stille. Meine Knie schmerzen, seit Stunden schon harre ich am gleichen Fleck neben dem Teppich aus. Ihrem Lieblingsplatz. »Ach Mina ... Wieso kannst du nicht für den Rest meines Lebens an meiner Seite bleiben? Ohne dich wäre ich heute nicht mehr hier. Du hast mich vor dem Abgrund bewahrt.« Meine Stimme kam kaum lauter als ein Flüstern über meine Lippen, während die Tränen über meine Wangen laufen.

Von hinten schlingt Selina die Arme um mich, legt ihren Kopf auf meiner Schulter ab. »Mina wird immer bei dir sein. Auch, wenn du sie nicht sehen kannst, sie wird da sein. Das weiß ich, so ist sie einfach.« Ihre Worte machen mein Herz noch schwerer, meine Finger können nicht aufhören, durch das Fell meiner Hündin zu streicheln. Noch vor wenigen Tagen sind wir gemeinsam durch den Wald spaziert und jetzt liegt sie hier neben mir, regungslos, den letzten Atemzug in meinen Armen getan. Mein Kopf begreift noch nicht, dass dies hier der Abschied für die Ewigkeit ist.

»Habe ich dir jemals erzählt, dass sie mir das Leben gerettet hat? Also wortwörtlich, nicht nur im übertragenen Sinne?«

Selina löst sich von mir und rutscht neben mich. Kurz wende ich mich ihr zu und sehe ihren überraschten Gesichtsausdruck. »Was? Nein, hast du nicht.«

Ein schwerer Seufzer verlässt meine Kehle. »Das war immer ein Geheimnis zwischen mir und meiner treuen

Gefährtin, ich wollte nie darüber reden, um niemanden zu beunruhigen. Aber jetzt, so viele Jahre später, wo Mina als Engel im Himmel über mich wachen wird, kann ich es nicht länger verschweigen. Die ganze Welt soll wissen, welch eine Heldenin sie wirklich war.«

»Manuel, was ist damals passiert?«

Ein Kloß bildet sich in meinem Hals, wenn ich an die Zeit zurückdenke. »Ich habe dir doch mal erzählt, dass ich Mina zufällig im Wald gefunden und gerettet habe. Tja, eigentlich war es so, dass sie in diesem Moment mich gerettet hat.« Einen tiefen Atemzug später fühlte ich mich bereit, die Geschichte mit Selina zu teilen. »Es war vor etwa fünfzehn Jahren, an einem kühlen Tag im Herbst. Damals machte ich eine schwere Zeit durch, fühlte mich völlig verloren. Meine Eltern lebten in Scheidung, in der Schule wurde ich gemobbt, weil meine Familie arm war und ich deswegen nicht mit den modernen Trends mithalten konnte und mein bester Freund zog in eine andere Stadt, wodurch ich quasi alleine dastand.«

Shit, ist das schwer ... »Alles wurde mir zu viel, ich wollte so nicht weitermachen. Mein damals vierzehnjähriges Ich besaß keine Kraft mehr und ich gab auf. Deswegen ging ich in den Wald, um alles hinter mir zu lassen. Für immer. Ich kann jetzt noch das Rascheln der trockenen Blätter unter meinen Füßen hören. Meine Beine trugen mich zur Schlucht, du weißt schon, zu dem Ort, an dem die Felswand steil hinabführt und wo unten nur ein paar vereinzelte Bäume wachsen. Das perfekte Plätzchen, um dem Schmerz ein Ende zu setzen und wieder frei zu sein.«

Die Augen meiner Verlobten werden groß, es fällt mir schwer, ihrem Blick standzuhalten. Sie drückt besänftigend meine Hand. »Du wolltest also ...« Selina muss ihre Frage nicht zu Ende stellen, ich weiß auch so schon, was sie sagen will.

Stumm nicke ich ihr zu. »Zu diesem Zeitpunkt wusste ich mir nicht mehr anders zu helfen. Keiner hörte mir zu,

niemand schien sich für mich zu interessieren. Ich stand schon mit den Füßen halb über dem Abgrund, kurz davor hinabzuspringen, als ich hinter mir ein Rascheln im Gebüsch wahrnahm. Erschrocken fuhr ich herum, weil ich fürchtete, dass jemand mir gefolgt war. Aber ein ganz anderer Fall trat ein – Mina kam hinter dem Gebüsch hervor. Zuerst dachte ich, ein Babyfuchs schlich auf mich zu, doch als sie sich mir näherte, erkannte ich, dass es ein abgemagerter Hundewelpe war, der völlig mitgenommen wirkte. Zögerlich hockte ich mich auf den Boden und sie hielt abrupt inne, sodass ich fürchtete, sie würde gleich wieder im Wald verschwinden. Tat sie aber nicht.«

Der Kloß in meinem Hals wird immer schlimmer, nur durch Selinas ermutigenden Ausdruck in den Augen fühle ich mich stark genug, um weiterzusprechen. »Nach einigen Sekunden des Zögerns entschied das Hundebaby sich dann doch, zu mir zu kommen. Sie beschnupperte sanft meinen Handrücken und erst dann erkannte ich, dass sie verletzt war. Die linke Vorderpfote hing ihr schlaff vom Körper, so als wäre sie gar kein Teil mehr von ihr. Ich wagte nicht, die Wunde zu berühren, aber man sah ihr an, dass sie starke Schmerzen haben musste. Es tat mir im Herzen weh, sie so zu sehen. Den Moment, in dem ich zum ersten Mal über ihr zerzaustes Fell streichelte, werde ich niemals vergessen. Zwischen uns bestand von Anfang an eine Bindung, ein starkes Band, das untrennbar war.«

Selinas Hand streicht über meinen Arm, mein Körper erbebt bei diesem Rückblick auf die Vergangenheit. »Mein Plan, mich von der Klippe zu stürzen, verflüchtigte sich mit dem ersten Stups von Minas kalter Nase gegen meine Hand. Es war, als hätte sie mir sagen wollen »Ich bin jetzt da, alles wird gut«. Und damit behielt sie recht.« Die Tränen fließen unaufhaltsam über meine Wangen. Meine Hand ruht immer noch auf Minas leblosen Körper, der immer noch die Wärme ausstrahlte, die ich von ihr kannte. Nur für wie lange noch?

Ich möchte jede noch verbleibende Sekunde mit ihr auskosten, bevor ich sie in ihre letzte Ruhestätte betten muss. »Noch während ich so im Wald vor ihr hockte, ergriff Mina die Initiative und kroch auf meinen Schoß und das, obwohl ihre Pfote völlig hinüber war und sie kaum die Kraft besaß, sich hochzuziehen. Sie rollte sich auf mir zusammen und das brachte mich tatsächlich zum Lächeln. Etwas, was ich gedacht hatte, verlernt zu haben.«

»Oh ja, das kann ich mir bei Klein-Mina so richtig vorstellen. Sie ist immer ein Kuschelbär geblieben«, fügt Selina schwermüdig lächelnd hinzu.

»Ja, genau. Jedenfalls kann ich gar nicht sagen, wie lange wir einfach so aneinander gekuschelt dasaßen, als es langsam dämmrig und kalt wurde. Die kleine Hündin fröstelte und ich wusste, dass ich sie mitnehmen musste, weil sie ansonsten im Freien verloren gewesen wäre. Ganz vorsichtig hob ich sie hoch und sie ließ es einfach geschehen. Mina vertraute mir von Anfang an blind, obwohl ich mir zu diesem Zeitpunkt nicht mal selbst traute. Ich schob ihren knochigen Körper unter meine Jacke, damit ihr wärmer wurde, und stapfte so den Waldweg zurück, bis die Ortstafel vor mir auftauchte. Dann überkam mich die Panik.«

»Panik? Wieso das?«

Ich zucke die Schultern. »Naja, meine Eltern waren immer gegen ein Haustier gewesen und wenn ich einen Hund nach Hause gebracht und ihnen erzählt hätte, er wäre mir im tiefsten Wald zugelaufen, einem Ort, an dem ich allein gar nicht hätte sein dürfen, hätten sie mir bestimmt den Kopf abgerissen.«

Verstehend nickt Selina.

»So stand ich also da und überlegte, bis mir eine mögliche Lösung in den Sinn kam: Ich musste das arme Tierchen zum Tierarzt bringen, damit die Wunden versorgt werden und sie wieder zu Kräften kommen konnte. Zufälligerweise

arbeitete meine Tante zu dieser Zeit als Assistentin in der örtlichen Tierarztpraxis, weshalb ich mein Glück versuchen und Mina zu ihr bringen wollte. Zu meiner Erleichterung war sie an diesem Tag tatsächlich im Dienst und staunte nicht schlecht, als ich mit dem Fellknäuel im Arm zu ihr kam.« Das lässt mich für den Bruchteil einer Sekunde lächeln.

»Verwirrt nahm sie mir den Welpen ab und ich erzählte ihr eine Lügengeschichte, von wegen ich hätte die Kleine auf der Straße gefunden, nachdem sie angefahren worden war. Beinahe sofort wurde mir das Tier aus den Händen gerissen und ins Behandlungszimmer des Arztes gebracht, der sie gründlich untersuchte. In der Zwischenzeit weigerte ich mich standhaft, die Praxis zu verlassen, solange ich nicht wusste, wie es Mina ging. So hockte ich schweigend auf einem Stuhl, bis meine Eltern auftauchten, die von meiner Tante informiert worden waren, doch selbst dann bewegte ich mich nicht vom Fleck. Irgendwann kam der Tierarzt aus dem OP und ich sprang auf, um nach dem Welpen zu fragen. Er schenkte mir nur einen mitleidigen Blick und meinte »Kleiner, es ist besser, wir schlafen sie ein. Ihr Bein muss amputiert werden und sie wird nie eine vergleichbare Lebensqualität haben wie ein gesunder Hund.«

Meine Verlobte zieht scharf die Luft ein.

»Daraufhin habe ich einen Schreikampf bekommen und gerufen, dass ich das nicht zulassen würde. Ich schwor auf mein Leben, mich um die Kleine zu kümmern und sie wieder aufzupäppeln. Da ich keine Anstalten machte, mich zu beruhigen, knickten meine Eltern ein – sie hatten ohnehin schon Mitleid wegen der Scheidung mit mir – und bat den Arzt, dem Tier eine Chance zu geben. Er willigte ein und ich fiel Mama und Papa um den Hals. Auch wenn sie nicht happy darüber waren, bald einen gehandicapten Hund in ihrem noch gemeinsamen Haus zu haben, zeigten

sie es nicht. Und so wurde die Amputation durchgeführt und es vergingen einige Tage, bis der Welpe fit genug war, um nach Hause zu dürfen. Jeden Tag besuchte ich Mina in der Praxis und wir wuchsen immer mehr zu besten Freunden zusammen, was sich im gemeinsamen Zuhause natürlich noch mehr verstärkte.«

Mein Herz schlägt schwer gegen die Brust. »Es kostete viel Zeit, Kraft, Geduld und meine Eltern bestimmt auch Geld, Mina wieder auf die Beine zu bringen, doch es lohnte sich allemal. Bestimmt merkten Mama und Papa, wie gut es mir tat, Mina um mich zu haben, denn auch sie schlossen sie schnell ins Herz. Schließlich wuchs sie zu einer starken Hundedame heran, die sich von ihrem Handicap nicht einschränken ließ. Mit ihren drei Beinen flitzte sie genauso schnell über die Hundewiese wie all die gesunden Hunde. Das machte mich unendlich glücklich, mit ihr an meiner Seite fühlte ich mich stark. Durch sie gewann ich an Selbstvertrauen, ließ mich von nichts und niemanden mehr unterkriegen. Mina hat mich gerettet, ohne sie wäre ich schon längst nicht mehr da.«

»Oh Manuel, ich bin froh, dass du mir das erzählt hast. Für mich war Mina immer schon ein wahrer Engel, aber mit diesem Wissen ist sie eine noch viel größere Helden. Sie hatte ihr Herz am rechten Fleck. Aber sag mal, wie bist du eigentlich auf ihren Namen gekommen?«

Ich ziehe Selina in meine Arme. »Das war ganz einfach: Ich habe im Internet nach Namen gesucht, die ›Beschützerin‹ oder ›Heldin‹ bedeuten, weil sie das einfach von Anfang an für mich war. Und so fand ich ›Mina‹ und kein Name hätte je besser passen können.«

Ich schenke meiner verstorbenen Hundfreundin ein schwaches Lächeln, kraule sie noch einmal am gesamten Körper. »Mach's gut, mein Engel, wir werden uns im Himmel wiedersehen«, flüstere ich ihr zu, ehe ich sie hochhebe und zu ihrer letzten Ruhestätte in unserem

Garten trage. Und bestimmt wird sie als Engel am anderen Ende der Regenbogenbrücke warten, bis wir uns eines Tages wiedersehen.



Stephanie Briegl

Die Hunde von Black River

Als wir aus dem Flugzeug stiegen und zum ersten Mal die »frische« jamaikanische Luft einatmeten, wusste ich, warum die Hitze in der Karibik nicht vergleichbar mit der österreichischen Hitze ist. Geplant war, drei Wochen in Jamaika zu bleiben und einen Roadtrip mit Backpacking zu machen.

Unser erstes Hotel befand sich an einem Ort, der nun wirklich nichts gemein hatte mit den Postkartenmotiven, die man aus der Karibik so kennt. Müllberge, darauf Ziegen und Straßenhunde, die verzweifelt nach etwas zu Essen suchten. *Straßenhunde in Jamaika* ist außerdem ein Thema, mit dem man sich immer wieder befassen muss, wenn man dort reist. Im Vorfeld hatte ich mir bereits eine Tollwutimpfung geben lassen, schließlich ist die Gefahr, dass einige der Tiere dort an Tollwut erkrankt sind, hoch. Abends im Bett liegend und durch den Rauch unserer Nachbarn in etwas andere Sphären enthoben, halluzinierte ich von den Straßenhunden, wie sie im Müll herumsprangen und empfand großes Mitleid.

Meine Freundin Rebecca und ich hatten mehrere Stationen während unserer Reise geplant, jeweils mit Nächtigungen von drei bis vier Tagen. Eine dieser Stationen hieß Black River, ein kleines, viel zu wuseliges Dorf mit einem Geräuschpegel, der mich das Ghetto unserer ersten Tage vermissen ließ. In Black River bewohnten wir vier Tage lang ein altes Haus im Kolonialstil – richtig hübsch, aber etwas schief stand es da – mit langen Gängen, vielen Ameisen im

Zimmer, auf die ich liebend gerne verzichtet hätte und sogar einem Pool, der zwar nicht allzu frisch aussah, an dem man aber zumindest entspannen konnte.

Beim Pool sahen wir sie zum ersten Mal: Die Hündin. Sie lag gezeichnet von der Hitze einfach nur herum, tat nichts, hob nicht einmal den Kopf, wenn man zu ihr ging und sie streicheln wollte. Am nächsten Morgen, als wir auf unserer Terrasse ein halbwegs annehmbares Frühstück zu uns nahmen, lief uns ein wenige Wochen alter Hund entgegen. Er hatte ganz weiches, wuscheliges Fell, kleine schwarze Knopfaugen und sah absolut entzückend aus. Wir spielten eine Weile mit ihm, streichelten ihn mehrmals ausgiebig und blickten uns dann verwirrt um. Wo war seine Mutter?

Wir nahmen den Hund mit zum Pool, wo wir ins Gespräch mit anderen Backpackern kamen. Es handelte sich um zwei Mädels – Julie und Anne – die uns den Welpen abnahmen und meinten, dass sie uns unbedingt etwas zeigen mussten. Wir liefen die langen Gänge entlang und gelangten zu einem Gebäudeteil, den wir zuvor noch nie gesehen hatten. Und da, in diesem etwas verwahrlost aussehenden Garten mit ausgedörrtem Gras, war ein sehr provisorisch wirkender Hundeverschlag aufgebaut, ein kleiner Käfig, eine Art Gehege mit keinerlei Annehmlichkeiten. Darin wuselten neun Hundewelpen in unterschiedlichen Farben, manche schon deutlich größer und stärker als andere, die wiederum sehr klein und schwach wirkten. Julie seufzte und es schien ihr sichtlich schwer zu fallen, uns zu erklären, was es damit auf sich hatte.

»Das haben die Inhaber gebaut. Die Hündin, die immer nur so schlapp rumliegt, ist eigentlich Mutter dieser Welpen, nur weigert sie sich, ihnen zu fressen zu geben. Also sie lässt die Welpen nicht genug Milch trinken. Wir haben echt Sorge um einige von ihnen.«

»Ja stimmt, manche sind deutlich fortgeschritten in ihrer Entwicklung als andere.«

»Das kommt davon, dass die Mutter die Hunde eine Zeit lang schon trinken lässt. Die kleinen sind aber nicht so durchsetzungskraftig und kommen nicht zum Zug. Meistens haben die größeren Welpen schon getrunken und wenn dann die kleineren Welpen hungrig sind, mag die Mutter ihnen keine Milch mehr geben. Wir hatten echt schon Angst, dass die kleinsten von ihnen es nicht packen, wenn wir jetzt bald abreisen. Bisher haben wir uns um sie gekümmert. Aber wir wissen nicht, wer es tun wird, wenn wir weg sind.«

»Was ist mit den Inhabern? Sie haben ja zumindest diesen Verschlag gebaut.«

»Denen wäre es lieber, die Hunde würden sterben. Das klingt brutal, ist aber leider Realität für viele Jamaikaner. Zu viele Welpen, braucht ja keiner hier. Die landen eh irgendwann überfahren auf der Straße.« Ich schnappte nach Luft und sah Julie entsetzt an.

»Ist es wirklich so schlimm mit den Hunden?«

»Ja, kastriert sind die meisten nicht, kriegen andauernd Welpen, um die man sich halt kümmern muss. Die Inhaber haben aber keine Zeit dafür, sind mit dem Betrieb vom Hotel schon so beschäftigt. Man bräuchte jemanden, der sich wirklich der Hunde annimmt.«

»Das ist ja schrecklich.«

»Ja, echt traurig. Aber bevor wir jetzt weiter über etwas diskutieren, was wir leider nicht ändern können, stell ich euch die Welpen vor.«

Sie öffnete die Tür zum Hundeverschlag und im Nu waren von mir umringt von zahlreichen Hundewelpen, die alle um unsere Aufmerksamkeit buhlten. Ein paar der größeren mutigen Hunde sprangen an unseren Beinen hoch, beziehungsweise versuchten es zumindest, die schwächeren und offensichtlich auch schüchternen Hundewelpen hielten einen Respektsabstand ein. Und dann begegnete mir der